



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Bucher, Bruno

Stuttgart, 1893

IV. Geräte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74166)

davon gibt eine Zusammenstellung Zeugnis, welche Frauberger in »Kunst und Gewerbe« veröffentlicht hat.

Es kommt nemlich bei einer Zimmerthür

in der gothischen Periode	1 qcm	sichtbarer Beschlag auf	7 qcm	Holz
» » Renaissance	1 »	»	» 9 »	»
» » Rococo	1 »	»	» 240 »	»
» » Empirezeit	1 »	»	» 800 »	»
1872	1 »	»	» 2700 »	»

Die Thür eines Kastens zeigt

in der gothischen Periode	1 qcm	sichtbaren Beschlags auf	7 qcm	Holz
» » Renaissance	1 »	»	» 12 »	»
» » Rococo	1 »	»	» 300 »	»
1872	1 »	»	» 3900 »	»

Der sichtbare Beschlag am Rahmenwerk eines Fensters verhält sich zur Holzmasse

in der Renaissance wie	1:3
» » Gegenwart »	1:400.

IV. Geräte.

Sind Schloss und Schlüssel und was sonst noch zum Beschlag der Thüre gehört, auch stets die wichtigsten Objekte gewesen, welche die Zünfte der Schlosser anfertigten, so führten einestheils die technisch-wissenschaftlichen Kenntnisse, welche zur Fertigung eines guten Schlosses nothwendig waren, dahin, dass sich die Schlosser auch mit der Herstellung von »Kunstwerken« im Sinne der Renaissance befassten, und andernteils gaben die mancherlei Zierrathen an Bändern, Schlössern, Schlüsselschilden, Thürklopfen &c. den Schlossern Gelegenheit, den Kreis ihrer Handwerksthätigkeit immer mehr zu erweitern in der Anfertigung von Geräthen und Werkzeugen der verschiedensten Art.

In ersterer Beziehung sei bloss darauf aufmerksam gemacht, dass das Uhrmachergewerbe aus dem Schlosserhandwerk hervorging. In Nürnberg wurde 1565 das Uhrmachergewerbe von der Schlosserzunft abgelöst und es wurde dem Uhrmacher als Meisterstück aufgegeben:

Zwei Uhren, die erste eine Standuhr, mit dem eisernen Gehäuse 6 Zoll hoch, $4\frac{1}{2}$ Zoll breit und $2\frac{1}{2}$ Zoll dick. Die Uhr musste die Stunden und Viertel schlagen, musste auf der einen Seite Tag- und Nachtlänge, auf der andern den Sonnen- und Mondaufgang, dazu noch einen Kalender und den Planetenlauf zeigen; die zweite Uhr musste von kleiner Form sein, wie man

solche am Halfe zu tragen pflegte;¹ auch diese Uhr musste ein Schlag- und Weckwerk haben.

Man sieht aus dieser Beschreibung, dass man an das damalige Schlosserresp. Uhrmachergewerbe hohe Anforderungen stellte, und man begreift leicht, wie aus diesem Gewerbe eine Reihe von Künsteleien hervorging, die damals das Staunen der Welt erregten.

Des Beispiels halber führe ich die Mittheilungen Doppelmayr's über einige solche nürnbergger Künstler an.

Hans Bullmann, † um 1535, machte verschiedene automatische Uhrwerke; er stellte ferner unter der Gestalt Manns- und Weibspersonen verschiedene Figuren mit Uhrwerken dergestalten beweglich vor, dass sie hin- und hergingen und nach der Mensur auf der Pauken auch auf der Lauten schlugen. Er machte von Schlosserarbeit allerhand schöne Werke, sonderlich grosse künstliche Balken zu Schnellwaagen, damit man grosse Lasten mit leichter Mühe abwägen konnte. Ferdinandus, der damalige römische König, liess diesen Künstler noch in seinem hohen Alter in einer Senfften nach Wien bringen, da er sich wegen verschiedener Uhrwerke, die Ihme präsentirt worden, seines Rathes bedienet, indeme er sonsten ehedeme allerhand schöne Kunst-Werke vor ihn verfertiget.«

Caspar Werner, † um 1545, machte neben kleinen Uhrwerken ein Schiff, das auf Rädern von selbst auf dem Tisch sich bewegte; in demselben sass eine zimbalschlagende Frauensperson, ein Kind, das den Kopf bewegte und mit beiden Armen ruderte und ein Cupido, der einen Pfeil abschoss.

Johann Hautsch, † 1670, fertigte Stühle, die man mit einer Kurbel in Bewegung setzen konnte; noch interessanter sollen seine mechanischen Wagenwerke gewesen sein, mit denen er auf den Strassen fuhr, da Doppelmayr sie abbilden liess. Einen solchen Kunstwagen kaufte ihm 1650 der schwedische Prinz Carl Gustav um 500 Reichsthaler ab und es wurde dieser Wagen bei dem Festumzug bei Gelegenheit der Thronbesteigung des Königs mitgeführt.

Von den verschiedenen Geräthschaften, welche im Hause verwendet wurden, waren besonders jene von den Schlossern in den Bereich ihres Handwerks gezogen worden, welche entweder durch besondere Festigkeit sich auszeichnen mussten, oder die mit dem Feuer in Verbindung kamen.

In Bezug auf ersteres Erforderniss seien die Kassetten genannt, die Vorläufer unserer eisernen feuer sichereren Schränke. Die Kunst an diesen Kassetten erstreckte sich auf gefällige Zusammenfügung der Platten und decorative Ausstattung der Verstärkungsplatten an den Ecken, auf ornamentale Behandlung der Flächen innerhalb des eisernen Rahmenwerks und besonders auf kunstvolle Gestaltung der Schlösser, welche so eingerichtet wurden, dass die Riegel häufig zugleich in sämmtliche Seitenflächen eingriffen. Eine besondere Berühmtheit hierin erlangte der Schlosser Man in Nürnberg, † um 1630,

¹ Vergl. Bd. II. S. 332.

von dem Doppelmayr berichtet. Zwei andere Schlosser, die sich durch solche kunstvolle Arbeiten auszeichneten, waren die Nürnberger Hoppert und Probes.

Barthol. Hoppert, † 1715, verewigte sich durch eine drei Schuh lange eiserne Kasse, die Doppelmayr abbildete. Ein hoher Liebhaber kaufte dieselbe um 1000 Thaler, um sie dem Kaiser Leopold »als was extraordinares zu präsentiren«. Ueber ein von diesem Künstler gefertigtes Schloss, das in die dresdener Kunstkammer kam, sagt er, dass auf dem Deckel ein Löwe war, der das Loch zum Schlüssel fast bedeckt und nicht eher als bei besonderen verborgenen vielen Griffen von der Stelle zu bringen im Stand gewesen.



Fig. 197.
Leuchter.

Jobst Probes, † 1706, ist berühmt durch eine eiserne Kassette, die er in der Art, wie man solche aus Holz machte, mit zwei Thüren, mit schönen Leisten und Zierrathen ausführte. Sie wurde um theuern Preis nach Frankfurt verkauft.

Es geht aus diesen Mittheilungen hervor, dass die Anfertigung solcher Kassetten als Künstelei betrieben wurde und im Ganzen auch vereinzelt vorkam. Die Ausstattung dieser Kästchen im Aeusseren geschah vorzugsweise durch Aetzen und nachmaliges Vergolden des vertieften Grundes, theilweise auch durch Graviren (vergl. die Abbildung am Kopfe dieses Abschnittes).

In Bezug auf letzteren oben genannten Zweck sind die Pfannenuntersatze zu nennen, die in Form von mehr oder minder kunstvollen niederen Dreifussen mit einem hohen Stab für den Stiel der Pfannen gefertigt wurden; es gehören ferner hierher die Leuchter (Fig. 197), die Fackelhalter an den

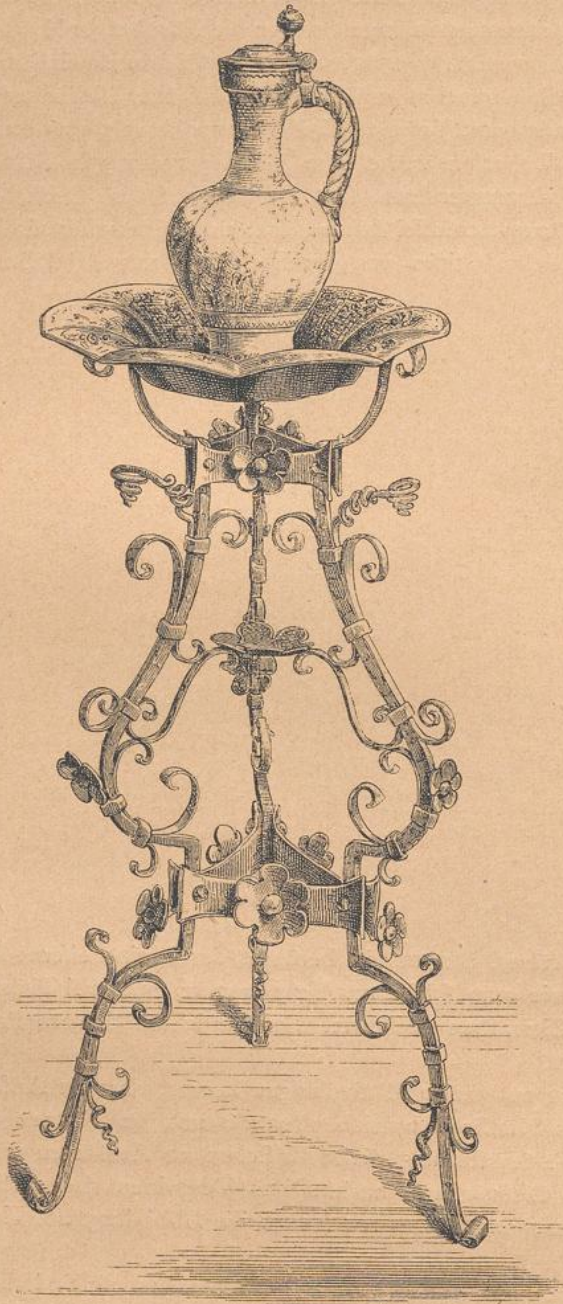


Fig. 198.

Wachgefäßsträger.

italienischen Palästen, die Wachslichthalter, die Feuerzangen und Kamin-
geräthe u. dgl.

Eine grosse Bedeutung erlangte das Eisen für Kunstwerke in Geräthen
aller Art, namentlich für feinere Werkzeuge zu fürstlichem oder Dilettanten-
gebrauch. In dieser Beziehung sei bloss an die herrlichen Werkzeuge mit
den schönen Verzierungen aus dem Besitze des Kurfürsten August in Sachsen
aufmerksam gemacht.

Auch die Zunftinsignien wurden vielfach in Eisen kunstvoll gearbeitet.
Es sei u. A. der schöne Schlüssel aus dem Nationalmuseum in München
genannt, der der Schlosserzunft als Ehrenpokal diene.

Mit der Anwendung des Eisens für Geräthe aller Art gehen Hand in
Hand die Herstellungen verschiedener Ständer für Waschgefässe u. dgl., wovon
unser Museen noch herrliche Muster aufweisen (Fig. 198).

Die Renaissance und die unmittelbar darauf folgende Zeit verstand es
in meisterhafter Weise, das Eisen in einer feiner Art entsprechenden Weise
auszunutzen, wozu der Umstand viel beitrug, dass die Einführung des Stab-
eisens die Bearbeitung und Herstellung der Eisengeräthe wesentlich erleichterte.

V.

G i t t e r.

Eine selbstständige Stelle in der Eisenindustrie nehmen die Gitter ein.

Wenn auch der Gebrauch der Gitter in die alte Zeit hinaufreicht, so
sind uns doch Beispiele in grösserer Zahl erst aus dem Mittelalter erhalten.
Sie sind Blockarbeit, d. h. sie sind mit dem Hammer aus dem Roheisen
gearbeitet und bestehen meist aus geometrischen Motiven, mit Ringen ver-
bunden und mit Rosetten an den Verbindungsstellen besetzt (Gitter um den
schönen Brunnen in Nürnberg von Paulus Köhn). Vielfache Anwendung
finden an solchen Gittern die Passformen der Gothik, welche in die Haupt-
stäbe ähnlich dem Fenstermasswerk eingesetzt sind, wie an dem Gitter des
Grabmals der Scaliger in Verona von Bonvino di Campilione um 1380
(Fig. 199) und dem kleinen Gitter (Fig. 200).

Mit der Einführung des Stabeisens im 16. und 17. Jahrhundert bildet
sich das Gitterwerk zur höchsten Vollendung aus. Das Charakteristische
deselben ist die Spirale, welche in allen möglichen Wendungen und Win-
dungen sich ergeht, an den Spitzen sich zu Blättern und Masken verbreitert
(Fig. 201) und oben nicht selten in prachtvollen Dolden oder Blumen-
büscheln ausläuft (Fig. 202). Es erinnern diese Gitter an die Verzierungen
und fog. Zugwerke der alten Schreibmeister, voller Leben und Phantasie.
Man glaubt unwillkürlich, das Gitter dieser Zeit habe seine Formen unab-